

Johannes 2,13-25 Geistlich- theologischer Kommentar

So kennen wir Jesus ja gar nicht, wie er beim Anblick des geschäftigen Treibens und Handelns in den Vorhöfen und Säulenhallen des Jerusalemer Tempels richtig gewalttätig wird und voller Zorn mit einer Geißel aus Stricken alle Händler und Tiere aus dem Tempelvorplatz vertreibt und ruft: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!

Da ist nichts mehr von Güte und Erbarmen, von Empathie und Zuwendung zu den armen, kranken und hilfebedürftigen Menschen seiner Zeit zu spüren.

Dabei ging es Jesu nicht in erster Linie um einen Angriff auf den einträglichen Devotionalienhandel. Rinder, Schafe und Tauben waren für die vorgeschriebenen Opfer notwendig, ebenso die Geldwechsler. Im Tempelbereich musste man mit einer besonderen alten Währung bezahlen. Die lokalen Bronzemünzen aus Judäa und Galiläa mussten bei den Geldwechslern in tyrische Silbermünzen, in Schekel, umgetauscht werden. Geldwechsler und Händler hatten daher ihre Stände in den nicht-religiösen Vorhöfen und Säulenhallen des Tempels. Der Tempel war also nicht nur religiöses Zentrum, sondern auch ein Treffpunkt, Marktplatz und vieles mehr. Aber genau diese räumliche Nähe und Vermischung von Gebet, Opfer und Geschäft, Glaube und Gewinn, fand Jesus unerträglich. Diese Geschäftigkeit, der Handel, lenkte vom Eigentlichen ab, vom Gebet, von Gott, der sich dem Menschen absichtslos und ohne Vorleistung zuwendet und der als solcher vom Menschen ebenso absichtslos und ohne Erwartung von Gegenleistung angebetet werden will. Der Tempel als Ort der bleibenden Gegenwart Gottes, oder wie Jesus sagt: das Haus meines Vaters ist keine Markthalle!

Als prophetische Zeichenhandlung wollte Jesus nicht nur die bestehende Praxis im Tempel kritisieren. Sie war auch ein Angriff auf den bestehenden Tempelkult an sich und damit auch ein Angriff auf die Hüter dieses Kultes, die Jerusalemer Priesterschaft. Sie mussten in Jesu Handlung eine Provokation und Bedrohung ihrer Existenzgrundlage sehen. Die Tempelreinigung, wie sie Jesus vollzog, störte nicht nur den regulären Ablauf des Tempelkultes, sondern stellte ihn auch radikal in Frage und rief den Widerstand der Tempelautoritäten und Priester hervor. Da bei Unruhen im Tempel immer auch ein Eingreifen der römischen Besatzungsmacht drohte, die einen Aufstand fürchteten, trug Jesu Handeln also massives Konfliktpotential in sich.

Wenn bei Markus, Matthäus und Lukas der Bericht über die Tempelreinigung kurz vor der Passion Jesu steht und somit der letzte Auslöser für die Verhaftung

und Hinrichtung Jesu ist, wählt Johannes einen anderen Weg. Er verlegt die Tempelreinigung an den Anfang des öffentlichen Lebens, zu Beginn seines ersten Besuches in Jerusalem und verbindet die prophetische Zeichenhandlung schon zu Beginn seines Evangeliums – sozusagen vorausschauend – mit seiner Auferstehung. Seine Kernaussage lautet: so wie der Tempel die Gegenwart Gottes unverwechselbar zum Ausdruck bringt, so auch seine Auferweckung von den Toten. Mit seinem Kommen in die Welt, seinen Tod und seine Auferstehung ist die Gottesherrschaft bereits hereingebrochen und mit ihr das Ende des Tempelkultes besiegelt.

Nicht mehr Stiere, Rinder, Lämmer und Tauben müssen geopfert werden, sondern er selbst, Jesus, ist das wahre „Opferlamm“. Am Tag, an dem die Paschalämmer in Erinnerung an die große Befreiungstat Gottes aus der Knechtschaft Ägyptens in Jerusalem geschlachtet werden, stirbt er am Kreuz und wird am dritten Tag von den Toten auferweckt.

Daher das Wort Jesu: Reißt diesen Tempel nieder. In drei Tagen baue ich ihn wieder auf. Für die Umstehenden blieb dieses Wort Jesu ein Rätsel, ein Missverständnis, weil sie es wort-wörtlich nahmen. Daher ihre erstaunte Frage, wie Jesus den Tempel, an dem 46 Jahre lang gebaut wurde, in drei Tagen wieder aufbauen will? Dass Jesus damit von seinem Tod und seiner Auferstehung spricht, vom Tempel seines Leibes, das haben die Jüngerinnen und Jünger erst im Nachhinein, nach Jesu Auferstehung, begriffen, - ein deutliches Zeichen dafür, dass die Evangelien nicht einfach historische Tatsachen übermitteln, sondern im Licht des österlichen Glaubens erzählte Theologie.

Zudem gab es zur Zeit der Abfassung des Johannesevangeliums (ca. 100 Jahre n. Christi Geburt) den Jerusalemer Tempel schon gar nicht mehr. Er wurde bereits im Jahre 70 n. Chr. von den Römern bis auf die Mauern der Westseite, der heutigen Klagemauer, zerstört und nie wieder aufgebaut.

War in der jüdischen Religion der Tempelkult mit seinem Glauben an die bleibende Gegenwart Gottes zentral, so tritt nun an seine Stelle der Glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn und an das Paschafest der Juden das christliche Osterfest.

Paulus greift das Bild vom Tempel und der Gegenwart Gottes in ihm auf und fragt die Christen in Korinth, ob ihnen nicht bewusst ist, dass ihr Leib Tempel des Heiligen Geistes ist und der Geist Gottes in ihnen wohnt, dass jeder Mensch durch den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn ein Tabernakel ist, in dem Gott gegenwärtig ist?

Wie schon bei der Verklärung Jesu auf dem Berg (wir haben das Evangelium am zweiten Fastensonntag gehört) geht es auch bei der Tempelreinigung um den Glauben an die Auferstehung Jesu. Daher sind wir als Christen, die in der Nachfolge Jesu stehen, angehalten, Gott den ersten Platz in unserem Leben einzuräumen und alles auszuräumen und zu lassen, was dem Glauben an die bleibende Gegenwart Gottes in uns entgegensteht.

Gott will in uns wohnen. Der hl. Franziskus hat einmal gesagt, dass wir Gott in uns Wohnung und Bleibe bereiten sollen und „eine Heilige“ unserer Tage, Madeleine Delbrel, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts für ein gewöhnliches Leben mitten unter den Menschen eines kommunistisch geprägten Arbeiterviertels in der Nähe von Paris entschieden hatte, spricht davon, dass wir Gott einen Ort sichern sollen. Da wo wir leben und arbeiten, soll Gottes Gegenwart durch unser Tun und Sein aufleuchten.

Ob ich mir dieser großen Würde und dieser Aufgabe bewusst bin, Tempel des Heiligen Geistes zu sein, dass Gott in mir gegenwärtig ist und sein will und Er den ersten Platz in meinem Herzen beansprucht?

Was sollte sich in meinem Leben ändern, damit ich dieser Würde entspreche? Die österliche Bußzeit schenkt uns Gelegenheit dieser Frage nachzugehen.